

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 7. April 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltenen
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Verfammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 41.

Zur Invalidenunterstützung.

Die Unterstützung für dauernd Arbeitsunfähige (Invaliden) bildet in ihrer Weiterentwicklung eine Frage von größter einschneidender Bedeutung für den Verband. Die fortwährend sich vergrößernde Zahl der Invaliden (1896 = 125 Invaliden, 1906 = 583 Invaliden) und die für sie aufzuwendende Summe stehen in keinem Verhältnis zu der vom Verbands für bestimmte Quote von 20 Pf. pro Mitglied. Vor drei Jahren erinnerte unser Vorsitzender Döbblin auf der Dresdener Generalversammlung (Protokoll S. 5) schon an die horrenden Verpflichtungen des Verbandes für die Zukunft in bezug der Invalidenunterstützung. Die Mehrzahl der Verbandsmitglieder läßt sich von den 6 Millionen, mit denen das Geschäftsjahr 1907 als Bestand abschloß, vollständig binden, richtiger täuschen. An die Verpflichtungen des Verbandes für die Zukunft denken nur wenige. Man könnte in dieser Beziehung auch von einem Chauvinismus sprechen, der sich in unsern Reihen immer mehr breit macht. Das heutige Verbandsmitglied muß in seinem innern Bau eben viel stärker sein, als der frühere, weit über die Hälfte kleinere Unterstützungsverein, soll es seinen Aufgaben genügen, sonst könnte eine schwere Krise ihm leicht verhängnisvoll werden. Heute umfaßt der Verband 90 Prozent aller Berufsangehörigen. Eine weitere bedeutende Zunahme der Mitglieder im Maßstabe der letzten Jahre läßt sich nicht mehr erwarten, der Beharrungszustand zeigt damit immer näher, d. h. Zugang und Abgang zeigen keine bedeutende Differenz. Bei Annahme von 4 Prozent Invaliden, ein Satz, welcher nach den bisher gesammelten Erfahrungen unserer Verwaltung (Dresdener Generalversammlung, Protokoll S. 102) durchaus nicht zu hoch ist, hätten wir beim heutigen Mitgliederbestand (ungefähr 53000) mit 2120 Invaliden zu rechnen, welche eine Unterstützungssumme von jährlich wenigstens 773 800 Mk. (2120 x 365 Mk.), wahrscheinlich aber 850000 Mk. erfordern werden, und zwar fortlaufend jedes Jahr höher belastend. Die Summe der Invalidenunterstützung wird in der Zukunft der Krankenunterstützung gleichkommen, wahrscheinlich dieselbe noch übertreffen. Den hieraus sich ergebenden Verpflichtungen kann sich der Verband nicht entziehen. Die Invalidenunterstützung ist eben einer der Grundpfeiler, auf dem das ganze Verbandsgebäude ruht. Die drei Atome Konditionslofen, Kranken- und Invalidenunterstützung bilden das Element für das Wirken des Verbandes. Das Ausschalten der Invalidenversicherung würde unter den heutigen Verhältnissen für die Zukunft schwere Nachteile für den Verband haben. Im Jahresbericht 1896 sagte darüber schon Kollege Döbblin: „Gerade, wo die Lage der Gesetzgebung uns zwingt, die Rechte der Mitglieder an den Kassen des Verbandes auszufließen, ist es doppelte Ehrenpflicht, das in die Organisation gesetzte Vertrauen der Mitglieder zu rechtfertigen und dahin zu wirken, daß unter allen Verhältnissen jede Kategorie der zu Unterstützenden in ihren Ansprüchen gesichert ist.“ Auch heute wird sich jeder einsichtige Kollege mit dieser Äußerung einverstanden erklären und sie gewiß auch unterstreichen.

Die Frage ist nun: Wie können wir die Invalidenunterstützung erhalten, d. h. Einnahme und Ausgabe für die Zukunft in ein einigermaßen entsprechendes Verhältnis bringen? Die Grundursache liegt bei der jetzt in Liquidation befindlichen Zentralinvalidentasse, der Vorgängerin unserer jetzigen Invalidenunterstützung. Im Unterstützungsverein wurde gesondert für sich eine Kranken-, Allgemeine und Invalidentasse geführt. Der Beitrag betrug für die Allgemeine Klasse 60 Pf., für die Krankentasse 55 Pf. und für die Invalidentasse 20 Pf. wöchentlich, d. h. für die Allgemeine Klasse und Krankentasse ungefähr je $\frac{1}{2}$, und für die Invalidentasse nur $\frac{1}{4}$ des Wochenbeitrags. Eine recht stiefmütterliche Behandlung in der Beitragsauführung. Und ein Stiefkind ist die Invalidenunterstützung dann auch im Verbands geblieben. Sie soll recht viel leisten, aber möglichst wenig empfangen.

Im Jahre 1892 erlag der Unterstützungsverein im Kampfe für den Reinstundentag den vereinten Kräften der durch das ganze Unternehmertum gestärkten Prinzipalität, der Justiz und des Ministers Herrfurth. Als sein Nachfolger erstand der heutige Verband, aber ohne

sich unter die Versicherungsgesetzgebung zu stellen, führte er nur einen Beitrag ein, von welchem sämtliche Unterstützungsweige erhalten wurden. Derselbe beträgt zurzeit 1,10 Mk. Für die Invalidenunterstützung werden hiervon 20 Pf. als Quote zur Verrechnung angenommen. Also etwa $\frac{1}{5}$ des Beitrags kommt auch hier nur zur Verrechnung für die Leistungen an die Invaliden. Eine Besserung in der stiefmütterlichen Behandlung dieses Unterstützungsweiges ist demnach nicht eingetreten. Wohl ist anzuerkennen, daß der heutige Gesamtbeitrag von 1,10 Mk. um 25 Pf. geringer ist als der des ehemaligen Unterstützungsvereins, während die materiellen Leistungen des Verbandes bedeutend größere geworden sind, dafür aber haben sich auch die Leistungen für die Gattinnen erhöht. Die Quote von 20 Pf. genügt in keiner Weise für die Durchführung einer in ihrem Bestehen für die Dauer gesicherten Invalidenunterstützung. Der bekannte Versicherungsmathematiker Dr. Billmer hatte schon in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Beitrag von 20 Pf. für die Invalidentasse des Unterstützungsvereins in einem versicherungstechnischen Gutachten als zu gering bezeichnet. Er forderte vom streng versicherungstechnischen Standpunkte 50 bis 60 Pf. wöchentlichen Beitrag. Eine Summe, welche weder damals noch heute die Mitglieder leisten können. Für uns liegt der Gedanke nahe, hierbei die mittlere Linie zu gehen. Den Forderungen der Versicherungswissenschaft können wir zurzeit nicht nachkommen, wohl aber brauchen wir sie, soweit möglich, auch nicht zu negieren. Eine Erhöhung der Quote um 10 Pf. würde die Verhältnisse für die Invalidenunterstützung bedeutend günstiger gestalten, um so mehr wenn der Verbandsbeitrag um 10 Pf. erhöht würde und so die übrigen Unterstützungsweige nicht schlechter gestellt werden. Wieviel Segensreiches kann dieser eine Groschen pro Woche in unserm Verbands wirken, gegenüber den vielen Groschen, die dem Volke heute automatisch aus der Tasche gezogen werden.

53000 Mitglieder mit etwa 5% Abzug für Arbeitslose, rund gerechnet 50000 Beiträge à 10 Pf. wöchentlich, ergeben einen Gesamtjahresbeitrag von 260000 Mk. In 4 Jahren rund eine Million. Ja, eine Million! Daß die Invalidenunterstützung einen sogenannten eisernen Bestand besitzen muß, wird eben leider viel zu wenig beachtet. Auf der Dresdener Generalversammlung forderte der Referent Demuth bei dem damaligen Bestande von 40580 Mitgliedern schon mindestens 150000 Mk. jährliche Rücklage. Bei der Zentralinvalidentasse war die Schaffung eines eisernen Bestandes von 100 Mk. pro Mitglied vorgesehen, erreicht hat diese Kasse diesen Bestand nicht (etwa $\frac{1}{10}$). Wenn dieser an und für sich versicherungstechnisch durchaus nicht hohe Satz bei unserer Invalidenunterstützung berücksichtigt wird, so haben wir noch eine lange Zeit vor uns, um ihn zurückzulegen. Bei der jetzigen Mitgliederzahl von 53000 müßte er 530000 Mk. betragen; wenn wir ihn heute als bestehend annehmen, so blieben vom ganzen Verbandsvermögen nur etwa 700000 Mk.

Schon im Jahresbericht 1896 sagte der Verbandsvorsitzende Döbblin: „jeder orientierte Kollege weiß, daß der weitaus größte Teil des Verbandsvermögens aus

den Fonds der Invaliden- und Krankenunterstützung besteht; bei gesonderter Verwaltung würden annähernd 600000 Mk. allein (Gesamtbestand 1204141,28 Mk.) als Invalidenfonds abzugewogen sein...“

Auf das jetzige Verhältnis übertragen, müßte man nach dieser äußerst maßvollen Berechnung Döbblins rund 3 Millionen als Invalidenfonds betrachten. Also ein Minus von 2300000 Mk., wenn wir den Satz von 100 Mk. pro Mitglied als bindend betrachten. Diese und wohl noch etwas mehr müssen aufgebracht werden.

Im vergangenen Jahre 1906 betragen die Ausgaben für Invaliden 227158,25 Mk., bei der 20 Pf.-Quote stehen dieser Ausgabe 504000 Mk. als Einnahme gegenüber, sodaß sich ein Überschuß nach Abzug der Verwaltungskosten von ungefähr 260000 Mk. buchen läßt. Die gesamte Rücklage des Verbandes betrug 766727,90 Mk. Je näher wir dem Beharrungszustande kommen, reißt die Quote von 20 Pf. wöchentlich nicht mehr aus. Auf eine jährliche Ausgabe für 2120 Invaliden mit mindestens 854180 Mk. ist zu rechnen, dazu brauchen wir eine Quote von 30 Pf. wöchentlich, welche 780000 Mk. ergibt, die Deckung würde also bei dem Satze von 30 Pf. noch nicht ganz vorhanden sein und ungefähr 75000 Mk. Defizit durch Zinsen zu decken sein. Mit dem Wachsen der Invalidenzahl wird es nur kurze Zeit währen, daß die Quote von 20 Pf. noch eine Rücklage zuläßt. Aus den angeführten Gründen ist es dringend nötig, schon jetzt zu diesem Zwecke den Verbandsbeitrag um 10 Pf. zu erhöhen. Man vergesse nicht, daß auch wieder schlechte Jahre kommen, wie 1902, wo der Verband mit Unterbilanz arbeitete, d. h. unter Verbrauch von 110617,76 Mk. Zinsen knapp 13000 Mk. im ganzen Mißlage halte.

Alle Anträge auf Erhöhung der Unterstützung sind demnach ohne gleichzeitige bedeutende Erhöhung der Beitragsquote auf die Dauer — denn die Invalidenunterstützung ist eine dauernde — gar nicht durchzuführen.

Eine große Frage kann man nicht mit kleinen Mitteln lösen.

Das Schicksal der „Berliner Ortsinvalidentasse“, der „Ehrwürdigen Buchdruckerinvalidentasse“ sowie der „Hirsch-Dunderschen Kassen, der „Deutschen Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit“ und der „Invalidentasse des Gewerbevereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter“, welche sämtlich wegen zu niedriger Beiträge, dem Fehlen statistischer Unterlagen sowie Aufnahme ohne Altersgrenze und Gesundheitsattest ohne Berücksichtigung der sich stets steigenden Invalidenzahl, ihr segensreiches Wirken aufgeben mußten, sind warnende Beispiele.

Mit Humanität kann man Invalidentassen gründen, aber nie lebensfähig erhalten, dazu gehört immer die rechnerische Grundlage, welche nur die Erfahrung gibt. Ein Vergleich mit der Reichs- und Invalidentassenversicherung (siehe Tabelle I) ergibt den großen Unterschied unserer Invalidenunterstützung und wieviel mehr unsere Invalidenunterstützung leidet. Die Verbands-Invalidenunterstützung zahlt jährlich schon nach 5 Jahren 365 Mk., die Reichsversicherung nach 22jährigem Durchschnitt in Klasse IV 274 Mk.

Verband der Deutschen Buchdrucker.

	Gesamtvermögen		Ausgaben für Invaliden	Anzahl der Invaliden	Anzahl pro Mitglied	Gesamt-Mitgliederzahl	Mitgliederzunahme	Konditionslofen in %	Krant in %
	Mk.	Pro Mitglied Mk.							
1895	931082,18	45,40	27381,—	90	1,33	20510			
1896	1204141,28	53,47	38810,—	125	1,72	22522	+ 2012		
1897	1594201,—	65,40	54575,—	164	2,24	24376	+ 1854		
1898	2106822,89	79,87	67949,—	200	2,58	26377	+ 2001		
1899	2688251,14	98,88	82632,25	244	3,04	27187	+ 810	4 1/4	—
1900	3092155,02	104,52	104996,25	280	3,55	29587	+ 2400	4 1/2	3 1/2
1901	3163126,41	99,69	122109,—	325	3,85	31731	+ 2144	7 1/2	—
1902	3176849,12	91,84	145780,50	394	4,21	34588	+ 2800	8 1/2	3 1/2
1903	3428014,88	91,80	169308,75	445	4,53	37341	+ 2743	6 1/2	3 1/2
1904	3855993,05	95,02	191509,50	491	4,72	40580	+ 3238	5,67	3,31
1905	4450685,63	100,07	208931,—	546	4,69	44476	+ 3904	4,28	3,40
1906	5217413,53	107,69	227158,25	583	4,69	48447	+ 3971	3,60	3,37

Bei uns ist Grundsatz Invalidentät des Berufs (bei 52 wöchentlichem Krankentage auch das nicht), bei der Reichsversicherung tritt Rente erst ein, wenn des 6. Teil des ortsüblichen Tagelohns nicht mehr erworben wird. Die Berechnungsquote beträgt bei uns 20 Pf., bei der Reichsversicherung um Durchschnitt 25 Pf. wöchentlich. Außer-

dem zählt die Reichskasse für jede Rente 50 Mt. Zuschuß, was ungefähr 22% der Rente ausmacht. Allerdings die Reichsversicherung ist auf streng versicherungstechnischer Grundlage errichtet. Bei einer Privatversicherungsgesellschaft müßten wir für eine Rente von 365 Mt. nach 25-jähriger Versicherung mindestens 100 Mt. jährlich an Prämie zahlen und dabei liegt der Gewinn für die Gesellschaft immer nur in Zins und Zinseszins der Prämie. Es ist darum kein Opfer zu hoch, diesem Unterstützungszweige die nötige Sicherheit für ein weiteres segensreiches Wirken zu verschaffen.

Tabelle II gibt für die Jahre 1895—1906 die Zunahme der Invaliden in bezug auf die sonstige Entwicklung des Verbandes.

Reichsinvalidenrente

unter der Voraussetzung, daß für jedes Jahr 52 Wochenbeiträge gezahlt sind.

Beitragsjahre	Reichsinvalidenrente				
	I	II	III	IV	V
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
5	117,80	135,60	150,80	166,—	181,20
10	125,60	151,20	176,60	192,—	212,40
20	141,20	182,40	213,20	244,—	274,80
30	156,80	213,60	254,80	296,—	337,20
40	172,40	244,80	296,40	348,—	399,60
50	188,—	276,—	338,—	400,—	462,—

Durchschnitt nach 2 1/2 Jahr.	I	II	III	IV	V
	150,30	200,60	237,46	274,33	311,20

Reichsalterrente

71. Lebensjahr	I	II	III	IV	V
	111,—	140,—	170,—	200,—	230,—

Wöchentl. Beitrag	I	II	III	IV	V
	—,14	—,20	—,24	—,30	—,36

Die Tabelle zeigt, wie sehr das Verbandsvermögen pro Mitglied gerechnet schwankt, trotzdem fast jedes Jahr eine Zunahme von ungefähr 10% der Mitgliederzahl stattfand und dieselbe abnehmen muß, da nur 10% der Berufsangehörigen noch außerhalb des Verbandes stehen. Im Jahre 1890 hatte der Unterstützungsverein schon 103,31 Mt. pro Mitglied Bestand und 1906 der Verband nach 15-jährigem Bestehen 107,69 Mt. pro Mitglied, also nur eine Zunahme von 4,38 Mt. Je näher wir der Beharrung kommen, tritt eine weitere Vergrößerung des Verbandsvermögens ein, dagegen vergrößert sich fortwährend geschnitten die Ausgabe für die Invalidenunterstützung, für die Krankenunterstützung, welche auf 3 1/2% sich wohl halten wird, und die Konditionslofenunterstützung, welche unter Einwirkung der Sejmajchinen mit der zweifachen Schicht wohl auch bedeutend höher wird. Ein Vergleich der Invalidenunterstützung pro Mitglied zeigt die Vergrößerung der Summe in 12 Jahren um den vierfachen Betrag, und in abermal 12 Jahren wird dieselbe von 4,69 Mt. pro Mitglied um den dreifachen vierfachen Betrag auf wenigstens 15—16 Mt. pro Mitglied steigen.

Schon vor Ramfes II., dem Adoptivater Moses, folgen auf die guten Jahre die schlechten, und die Geschichte hat dies für den Staatsverband wie auch für jede andre Organisation noch immer bewiesen. Für uns gilt es auch, wenn auch ein großer Teil der Mitglieder nur mit der Gegenwart rechnet. Wir haben kein Recht, der Zukunft ungeheure Lasten aufzubürden, welche wir selbst verpfichtet sind zu tragen (siehe Dresdener Generalversammlungprotokoll, S. 101—102). Waschen die Ausgaben über die Einnahmen, wer will es den jungen Mitgliedern verbieten, diese Lasten nicht zu tragen, die Leistungen müssen dann herabgesetzt werden. Den Wechsel auf die Zukunft zu ziehen, war bei Invalidenklassen immer verhängnisvoll, es folgten die Massenaustritte, und damit war der Verfall besiegelt. Hier in Berlin haben wir Mitglieder, die 20—30 Jahre zur Ortsinvalidenkasse und 12 Jahre zur Zentralinvalidenkasse zahlten und keine Aussicht auf irgendwelche Gegenleistung hatten und bei der Verbandsinvalidenunterstützung zum dritten Male nicht dasselbe erleben wollen. Man sei konsequent und stelle die Invalidenunterstützung auf gesicherte Grundlage oder liquidiere.

Für die Frau Döblin, welche in diesem Jahre eine 20-jährige, nur durch ihre Konsequenz bedingte erfolgreiche Tätigkeit abschließt, wäre es eine dankenswerte Aufgabe der Invalidenunterstützung, das Fundament des gesicherten Bestehens zu schaffen für eine weitere segensreiche Wirksamkeit, es würde ihr größtes Verdienst sein und bleiben! —

Auf der Generalversammlung in Bblin wird der Kurs bestimmt werden müssen für ein weiteres segensreiches Wirken unserer Invalidenunterstützung auf einer gesicherten, durch die Verhältnisse bedingten Grundlage, wenn nicht die Invalidenunterstützung in nicht zu ferner Zeit an der Klippe der Zahlungsunfähigkeit stranden und auf den Grund des Meeres der Vergessenheit sinken soll, wo schon so viele Arbeiterklassen ruhen. — — —

Discite, moniti!

Berlin. Robert Litzge.

Wierzig Jahre als Ortsverein!

Herliche, prächtige Leuzesliste und -büste winken zum Fenster hinein — und drinnen (im Zimmer) waltet der züchtige Hausherr — und sitzt und schmilzt, aber er tut's gern, gilt es doch, zu schildern der Mitz- und Nachwelt den so überaus gelungenen Verlauf des am 28. März abgehaltenen 40. Gründungsfestes des Ortsvereins Typographia (Bezirk Görlitz) im Verbands der Deutschen Buchdrucker. Genau auf den Tag konnten wir — im Kreise hiesiger tarifreuer Prinzipalität, lieber Kollegen von hier und aus Reichenberg, Barnsdorf i. B., Friedland, Zittau, Hoyerswerda, Weißwasser usw. sowie noch beehrt durch die Teilnahme des Verbandsvorsitzenden Döblin und uners Gürtelwebers Fiedler (Breslau) — den in der Geschichte des Görlitzer Verbands- und Buchdruckerlebens überhaupt so hochwichtigen Festtag begehen. Der Saal von „Stadt Prag“, vielen Kollegen schon als Lokal für die Bezirksjubiläumssieste bekannt, war hübsch dekoriert mit frischem Grün, aus dem Gutenbergs Wüste auf die frohgestimmten Finger der Schwarzarmit herabschaute. Die bei Hoffmann & Meier schön und modern hergestellte Festordnung wies bemerkenswerte, hervorragend unästhetische Arbeiten auf; unrahmt wurden dieselben durch prächtige Orchester- und Solofstücke einer gutbesetzten Abteilung unserer Stadtkapelle. Der Gesangverein Gutenberg, der ja stets sein weitbekanntes gutes Können den Kollegen widmet, hatte schon seit langem unter der unüffentlichen Leitung des Kollegen Hibel eifrig geübt, um die Festgenossen durch verschiedene höchst anerkanntwert gesungene Männerchöre (darunter Krahl-Schweicherts effektvolle Festhymne mit Klavierbegleitung) zu erfreuen. Der rauschende Beifall wird der wackeren Sängerschaft der beste Beweis gewesen sein dafür, daß dergleichen Vorführungen bei dem Publikum stets sehr günstige Aufnahme finden werden. Das vom früher in Görlitz weilenden Kollegen Hermann Sibelner verfaßte, bühnenwirksame Festspiel „Zu dem Verband!“ kam wohlgelungen zur Durchführung. Das geschickt gestellte lebende Bild bot eine hübsche Apothekose auf die Segnungen unsers Verbandes. Lieberfänger Forelly bot im weiteren Verlaufe des Abends sein möglichstes auf, um die Anerkennung der Zuhörer durch ernst und lustig gehaltene Sololieder für sich zu gewinnen; ob alles in den Rahmen der Veranstaltung paßte, sei nicht erörtert. Der Vorsitzende des Bezirkes Görlitz, Kollege Gustav Reichelt, begrüßte in seiner zu Anfang des Abends gehaltenen Ansprache die Festgäste und erklärte u. a., die Görlitzer hätten eigentlich schon vor anderthalb Jahren das vierzigjährige Stiftungsfest feiern können, da der im Mai des Jahres 1866 erlassene Aufruf schon damals Anfang hierorts fand; Görlitz hätte die ersten Verbandsmitglieder im Gau Schlesien aufzuweisen gehabt. Kollege Reichelt ging dann auf die geschichtlichen diesbezüglichen Daten ein und gab dem Dank Ausdruck an die Kollegen Thepolt und Kipper, Mitbegründer des Vereins, und die Kollegen Jahns, Riegel und Hibel, die ebenfalls schon vor mehreren Jahren ihre fünfundsanzwanzigjährigen Verbandsjubiläum begangen haben. Redner dankte auch dem Kollegen Jahns, der die Festchrift verfaßt hat. Weiter forderte Redner zum stillen Bedenken derer auf, die der frühe Rasen deckt und die dem Verband ihre Kraft stets widmeten. Neben dem jubelnden Vereine Typographia haben wir noch zu feiern das Jubiläum des Kollegen Jahns, der durch 25 Jahre den schwierigen Posten eines Kreisverwalters bekleidete und noch jetzt einnimmt. Hauptverwalter Weyer hatte ein sehr ehrende Worte aussprechendes Glückwunschsreiben an Kollegen Jahns gefunden, das zur Verlesung gebracht wurde.

Der Gesangverein Gutenberg ist heute gleichfalls berechtigt, selbständig „feiern“ aufzutreten, denn er begeht sein 16. Gründungsfest. (Es erübrigt sich wohl, hier eine besondere Lobeshymne auf den Gutenberg anzustellen, denn ein Kollegenkollegenverein, der stets unentwegt treu zu der Verbandskollegenchaft hielt und ihre Feste uneigennützig versorgte, gibt dadurch selbst sich das beste Zeugnis.) Der Redner widmete dem Geburtsstagskinde noch herzliche Beglückwünschungsworte.

Nun nahm Kollege Döblin das Wort zur Festrede. Ein Freudenfest sei es, so etwa führte er aus (die inhaltsreiche Rede kann hier nur skizziert erwähnt werden), das uns heute zusammenführe, das uns empfinden lasse, daß das Leben etwas andres noch bieten könne als den Kampf uns tägliche Brot. Ein Blick rückwärts an solchen Feste zeige uns das, was geschaffen und gewirkt worden ist, die Aufgaben und Zwecke des Verbandes. Nach der Zitierung des bekannten Jakobynschen Ausspruches: „Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins ist eine größere Kulturthat als der Sieg in einer Schlacht“, schilderte Redner die Anforderungen, welche die Organisation an ihre Mitglieder stelle in bezug auf Solidarität, Opferwilligkeit, Zusammenfassung der Geistes- und Körperkräfte; das sei etwas Ideales und sehr Fruchtbares. Zwar seien die Opfer, die vom einzelnen gefordert werden, nicht klein, aber doch notwendig. Unsere Organisation sei aus der Zeit der Not herausgeboren, damals — vor 40 Jahren — haben sich die Buchdrucker zusammengeschlossen und sich ein Programm gegeben, das, wunderbarerweise, noch heute Geltung habe; es heiße: Gemeinschaftlich mit den Unternehmern für das Gewerbe tätig zu sein. Die Buchdrucker dürfen für sich in Anspruch nehmen, daß sie ihre Aufgabe als Pioniere der Arbeiter begriffen haben. Was man früher nur den Buchdruckern als Rückständigkeit angerechnet habe, würde jetzt von andern Gewerkschaften nachgeahmt. Der beste Idealismus gehe aber zum Teufel, wenn der Magen knurre!

Von der Lehre bis zum Sarge empfinden die Buchdrucker den Segen ihrer Organisation.

Der Teil unsres Programms, Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sei stets im Auge behalten worden. Kollege Döblin kam auf die großen Kämpfe zu sprechen, die notwendig waren, deren es bedurft habe, die aber beiden Teilen — Prinzipal und Gesellen — schwere Wunden schlugen. Beide Teile haben nun eben eingesehen, daß es unfer Kultur nicht würdig ist, daß sich der Kampf bis auf's äußerste erstrecken soll. Mit Freuden könne daher konstatiert werden, daß diese Ansichten bei den Beteiligten Platz gegriffen haben — der jetzige Weg der Verständigung sei notwendig, er sei der richtige. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien ja nicht aus der Welt zu schaffen, aber so lange sich die beiderseitigen Interessen decken, so lange sei es möglich, zusammen zu gehen. Gemeinsam müsse gegen die Schmutzkonkurrenz gekämpft werden, es müßten Verhältnisse geschaffen werden, die beiden Teilen zur Ehre und zum Vorteile gereichen. So zeigen jetzt z. B. die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Tätigkeit des Tarifamtes, daß es wohl möglich ist, bei beiderseitigem Einsehen Verhältnisse zu schaffen, die unsers Gewerbes würdig sind.

Redner gibt der Freude Ausdruck über die Erfolge der Tarifbewegung des vorletzten Jahres; ein zufriedener Arbeiterstand schaffe ja auch den Geschäften mehr Nutzen als ein unzufriedener.

Erfreulicherweise zeigte sich ja im Gewerbe die Einheitslichkeit, den Frieden zu erhalten. Die jungen Kollegen sollten mit Dank derer gedenken, die das statliche Gebäude (den Verband) aufgebaut haben, in dem sie jetzt wohnen können. Mit Stolz und Befriedigung müsse auf die Organisation geschaut werden; die Zunahme an Mitglieder und Vermögen sei ein gutes Zeichen.

Beim Stiftungsfeste sei es nun angebracht, die Anwendung aus vergangener auf die jetzige Zeit zu ziehen. Nach einem Hinweis auf die Wichtigkeit der kommenden Generalversammlung meinte Redner, nachschauenwert, ersprießlich und erfreulich seien jetzt im Buchdruckgewerbe die Verhältnisse, denn die Ansicht sei eben falsch, daß stets nur die Konjunktur der Maßstab sein müsse für den Arbeitsmarkt.

Kollege Döblin wünschte, daß Görlitz sich vor neuem gelobe, fest und treu zum großen Gange zu halten. Der Geist der Zusammengehörigkeit solle jeden veranlassen, als richtiges Mitglied mit zu raten und zu taten. Was wir im Gewerbe aufgebaut haben, das sei von so großer Bedeutung und so großer Wichtigkeit, daß es bedauerlich sei, wenn noch Zweifel darüber herrschten. Es müsse mit Befriedigung gesagt werden, daß doch schließlich die Tarifbestrebungen von der Gesetzgebung akzeptiert werden müßten. Das Buchdruckgewerbe hat den Anstoß gegeben, weitere Schritte zu tun, unsern Teile dazu beizutragen, daß dieses Wirken erfolgreich weiter bestete.

Im Namen des Verbandsvorstandes beglückwünschte Redner den Jubiläumsverein und gab der Hoffnung Raum, daß unser Gewerbe weiter blühen und gedeihen möge und in beiderseitiger Verständigung die Kulturarbeit von Arbeitgebern und -nehmern aufgenommen werde! Den Ausführungen des Kollegen Döblin wurde lebhafter Beifall zu teil. Gegeistert stimmte die Festgesellschaft in das auf den Verband und den Görlitzer Verein ausgebrachte Hoch ein.

Den Dank der Gäste für die Einladung sprach Herr Direktor Glauber (Nachrichten und Anzeiger) aus, der weiter namens der Görlitzer Vereinigung von Druckerbesitzern der Typographia den Glückwunsch zum Feste brachte. Das Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und -nehmern solle noch lange bestehen, seiner Freude Ausdruck verleihend, daß die Verbandsleitung sich dessen bewußt sei, daß nur durch gemeinschaftliches Vorgehen beider Gruppen Vorteile geschaffen werden könnten. Die Rede klang aus in ein Hoch auf das deutsche und das Görlitzer Buchdruckgewerbe.

Von den Barnsdorfer Kollegen wurde der Typographia eine Vereinsglocke geschenkt. Die Vertreter von Reichenberg und Zittau sprachen ihre Glückwünsche im Verlaufe des Abends aus. Vorsitzender Reichelt gab unter lauter Zustimmung die zahlreichen Begrüßungs- resp. Glückwunschsdepeschen und -schreiben bekannt; es fanden solche ein: Gauvorstand Breslau; Breslauer Verein; Prinzipal Emil Reiber, Mitbegründer des Vereins, z. Z. Abg. in; Bezirksvereine Beuthen, Glogau, Hirschberg, Liegnitz, Neisse, Waldenburg; Ortsvereine Bunzlau, Bautzen, Friedland in Böhmen; Emil Glauber, Schaller, Sachers und Wilhelm Günther (Berlin), Wilhelm Opitz (Zinnverwalde), Neumann (Lübeck), Müller (Schönbrunn), Vester (Stahfurt), Mielche (Straßburg), Pössel und Schalle (Tresden), May Roth (Wöllingen a. Saar), Hermann Elsner (Wurg b. W.), Paul Rieger (Liegnitz), Hermann Hübner (Zauer), Paul Schubert (Glogau), Albert Schubert (Bunzlau), Hermann Schlag (Zittau), May Laue (Gablons in Böhmen).

Unser Gauvorsteher Fiedler (Breslau) dankte in kurzer Rede für die erhaltene freundliche Einladung, der er gern gefolgt sei. Die Görlitzer seien als die Pioniere in der Verbandsarbeit zu bezeichnen, die stets Einigkeit gepflegt und tatkräftig mitgearbeitet hätten. Redner entledigte sich des ihm vom Gauvorstande gewordenen Auftrages, der Typographia den Dank für die Mitarbeit zu bringen und herzlichsten Glückwunsch zu übermitteln. Alle Kollegen müßten als Mitglieder bei uns sein. Kollege Fiedler erwähnte die verschiedentlich laut werdenden Ansichten, daß im Verbands eine innere Zerlegung stattfindet; er glaube, diejenigen, die das geschrieben haben, würden viel eher an ihrer eignen Zerlegung zugrunde

gehen. Hier sei wohl der Wunsch der Vater dieses Gedankens gewesen, aber der gesunde Sinn der Kollegen werde stets siegen. Der Verband habe sich jetzt mehr kulturellen Aufgaben zu widmen, die technische und wirtschaftliche Entwicklung stelle neue Anforderungen, Einheit und Einigkeit müßten gepflegt werden, dann würde unsere stolze Organisation weiter blühen und gedeihen. In heutiger Feststimmung wollen wir geloben, dem Verband und seinen Aufgaben alles zur Verfügung zu stellen. Redner schloß mit dem begeistert aufgenommenen Worten: Das stolze Denkmal Gutenbergs, der Verband, und mit ihm sein würdiger Sproß, die Görlitzer Typographie, sie leben hoch!

Es war schon längst Mitternacht vorbei, ehe das offizielle Programm erledigt war, und bald drehten sich die Typen in lustigen Reigen, der die Mehrzahl der Festbesucher (schräg) bis in den Sonntagmorgen hinein verweilte. Viele, hauptsächlich „fremderrliche Herrschaften“, benutzten den herrlichen Frühlingstag zu einem Besuche der Landeskrone, wo so verschiedene blühe Häupter des sonnabendlichen „Strahlenkranzes“ dank der süßigen Luft sich entäußern konnten. Am Nachmittag des 29. März fand noch ein gemüthliches Beisammeln in „Kaiserhof“ statt, das bei Sang, Tanz und — „leider“ muß es der gemüthliche Chronist dazusetzen — Wechsellang gesellig die Überlebenden noch mehrere Stunden verjammelte.

Das vierzigjährige Jubeljahr ist vorbei, aber die vielen ergebenden und selbstredend auch die nicht minder vielfachen erweiternden Momente werden den Teilnehmern noch lange im Gedächtnisse haften — in stiller Hoffnung auf ein allseitiges Wiedersehen in zehn Jahren — zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Görlitzer Typographie!

*
„Erinnerungsblätter, vierzigjährige Geschichte der Görlitzer Typographie“, ist die jedem Festbesucher am Saaleingang überreichte Festschrift betitelt. Die typographisch sehr gut ausgestattete Schrift (68 Seiten und eine Beilage stark) ist in der Offizin „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“ hergestellt und mit einer Autotypie unferer entschlafenen Gärtel geschmückt. Kollege Gustav Jahn hat aus den Akten des Vereins usw. mit wahrem Bienenfleiß alles das zusammengetragen und — geschrieben, was in eine solche Jubiläumsschrift hineingeht. Er sich der Verfasser zur Geschichte des Vereins selbst wendet, schildert er recht anschaulich in dem Kapitel „Aus früheren Tagen“ die Entwicklung des Buchdruckgewerbes in Görlitz vom ersten Auftauchen einer Werkstatt gutenbergscher Jünger (um 1530) bis auf den heutigen Tag. Anschließend werden eingehend erörtert: „Die ersten örtlichen Vereinigungen der Görlitzer Buchdrucker“, aus deren Aufzählung hervorgeht, daß schon im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts eine Unterstufungsstufe unter den örtlichen Buchdruckern bestand. Der Eintritt der Görlitzer Kollegen in den Verband und die Gründung des niederschlesischen Gaues und die Fortentwicklung des letzteren sowie dessen Verschmelzung mit dem Mitteleberschlesischen Gau sind erzählt. Dann folgt eine sehr fesselnd gehaltene Geschichte der Gründung des Vereins Typographie, ein Bericht über weitere Tätigkeit desselben bis in die Gegenwart. Gesangverein Gutenberg und Graphischer Klub sowie die Spartenvereinigungen finden Erwähnung; als Beilage schließt sich eine tabellarische Aufzählung der Vorstandsmitglieder der Typographie seit 1868 an. Das ganze Buch ist eine ausgezeichnete Chronik des Görlitzer Verbandslebens. Diese Festschrift ist für Interessenten zum Preise von 30 Pf. durch den Kollegen G. Reichelt, Görlitz, Bahnhofsstraße 50, III, zu beziehen.

Korrespondenzen.

Buer i. W. (Ortschaften Buer, Gladbeck, Voßtrop; Monatsversammlung vom 15. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Meinolf Lohmann in üblicher Weise geehrt. Für den an den kommenden Oftertag stattfindenden Gantag sind die Kollegen Sundorf und Arndt nominiert. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit der jüngst erschienenen Artikelserie des Kollegen Reghäuser „Gewerkschaftliche Neutralität“, dabei besonders die Stellungnahme des Lokalvereins Hannover gegenüber dem „Korr.“-Redakteur schärf verurteilend. Nachstehende, vom Vorstand eingebrachte Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute tagende Monatsversammlung des Ortsvereins Buer bedauert aufs tiefste die Stellungnahme verschiedener Orts- und Bezirksvereine gegenüber unserm Kollegen Reghäuser, besonders die Entgegnung des Lokalvereins Hannover, der „Korr.“ diene nur noch zur Verdummung der Mitglieder. Die Versammlung ist im Gegentheil der Ansicht, daß gerade die Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“ zur Vertiefung des gewerkschaftlichen Geistes beiträgt und wünscht, daß Kollege R. bei der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Verbandes einstimmig aus der Wahl als Redakteur hervorgeht.“ Die Abrechnung vom Stützungsfest ergab ein Defizit von nahezu 10 Mk. Für die erfreuliche Mitwirkung des Gesangsvereins Gutenberg (Micklinghausen) zu diesem Feste sei bestens gedankt.

n. Darmstadt. (Bezirksversammlung vom 21. März, abgehalten im „Gewerkschaftshaus“.) Nach Erhaltung verschiedener Mitteilungen wurde in die Besprechung der Anträge zum Gantage des Gaues Mittelrhein eingetreten, doch wurde von einer definitiven Beschlußfassung abgesehen, um die Delegierten nicht mit gebundenem Mandate fortzuschicken. Am Anschlusse hieran erfolgte die Wahl der Delegierten, welche folgendes Resultat ergab:

Knoblauch, Böhme, Götner, Ernst, Rigsede, Hilbebeutel, Wapler und R. Schäfer aus Darmstadt und als Vertreter des Ortsvereins Wensheim-Heppenheim O. König. Nachdem noch eine Ergänzungswahl zum Vorstände stattgefunden und Kollege Ernst („Heißiger Volksfreund“) mit drei Funktionen eines Arbeitsnachweisverwalters betraut worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

ofr. Bezirk Eberswalde. Am 29. März fand in Eberswalde im Gewerkschaftshaus „Zur Mühle“ unsere diesjährige Frühjahrs-Bezirksversammlung statt, welche von 65 Kollegen besucht war, und zwar waren erschienen: aus Angermünde 7, Bernau 19, Freienwalde a. D. 2, Prenzlau 13, Schmöck a. D. 2 und Eberswalde 22 Kollegen. Der Vorsitzende Madel eröffnete die Versammlung, begrüßte mit herzlichen Worten die erschienenen Kollegen und gab zugleich seiner Freude darüber Ausdruck, daß seinem Wunsch, recht zahlreich zur Versammlung zu erscheinen, von fast allen Ortschaften des Bezirks Rechnung getragen wurde. Vor der Verlesung des Protokolls, welches von der Versammlung fast wörtlich genehmigt wurde, nahm man die Wahl der Kandidaten zu Gautagsdelegierten vor. Als solche wurden gewählt die Kollegen Lipke-Bernau, Madel-Eberswalde und Wrylla-Prenzlau. Der Bezirkskassierer Genßch erstattete hierauf den Kassenbericht; die Kasse war vom Vorsitzenden sowohl wie von den Kassieren in bester Ordnung gefunden, es wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nunmehr folgten die Berichte der Vertrauensleute aus den einzelnen Druckorten des Bezirks. Die allgemeine Lage ist eine ziemlich gute zu nennen, wenn auch in manchen Orten für die Zarigeneneinsicht noch Gersprechliches zu leisten ist. Bei den Berichten von Eberswalde soll jedoch nicht vergessen werden, daß auch der deutsche Postverband auf tarifliche Böhne usw. hält; denn die von diesem herausgegebene „Unterrichtsetzung für Post- und Telegraphenbeamte“, welche in der Buchdruckerei der „Eberswalder Zeitung“ (W. Fandor Verlag) hergestellt wird, darf nur so lange tariflich berechnet werden, als dem Personale der tarifliche Lohn usw. gewährt wird. Als Ort der nächsten Tagung wurde Angermünde gewählt. Nach der nun stattgefundenen einstündigen Mittagspause hielt der in unserm Bezirk beliebte und bekannte Kollege Heinrich-Rigsdorf einen etwa zweistündigen, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Die bevorstehende Generalversammlung in Köln“. Redner wies eingangs seiner Ausführungen auf die allgemeine wirtschaftliche Lage der einzelnen Arbeiterkategorien hin und unterzog die jetzt immer mehr steigende Arbeitslosigkeit in den einzelnen Berufen einer näheren Betrachtung. Nunmehr kam Referent auf sein eigentliches Thema und streifte nacheinander fast alle Anträge zur Generalversammlung in sachlicher und fesselnder Weise. Die Sparten haben ihre Vertretung und tragen viel zur Berufsfortbildung und Befestigung des Tarifs bei. Einer besonders kritisch unterzog Redner die Schreibweise unferes „Korr.“-Redakteurs in seiner Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“, denn dieselbe bewege sich nicht im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung, sondern trage vielmehr dazu bei, Verwirrung und Entfremdung hervorzurufen. Mit dem Punkt „Agitation“ wird sich die Generalversammlung hoffentlich recht sehr beschäftigen, denn in dieser Hinsicht liegt so manches noch im argen. Zum Schluß sprach der Referent den Wunsch aus, daß die Generalversammlung den einzelnen Anträgen und Wünschen der Kollegschaft in jeder Weise gerecht werden möge. Namens der Versammlung dankte der Vorsitzende Madel dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen und sei ihm auch an dieser Stelle nochmals gedankt. Unter „Verschiedenes“ wurde zuerst das Andenken des verstorbenen, in jeder Hinsicht vorbildlichen Kollegen Conrad Eichler durch Erheben von den Sigen geehrt. Mit dem Wunsche, daß auch fernerhin die Versammlungen stets so zahlreich besucht werden mögen, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem donnernden Hoch auf den Verband.

k. Erlangen. Am 28. März konnte der Schriftsetzer Robert Hellwig aus Halle a. S. auf eine 50 jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Am Morgen wurde der Jubilar, der noch körperlich und geistig wohlhaft ist, auf seinem „Raubfisch“ in Bruch durch den Vertrauensmann beglückwünscht und an seinen festlich geschmückten Arbeitsplatz in der Druckerei geleitet, wo er die Glückwünsche seiner Kollegen entgegennahm. Sein Prinzipal, Herr Jacob, überreichte ihm unter Glückwünschen eine goldene Kette. Zu Ehren des Jubilars veranstaltete die Mitgliegschaft an selben Abend einen Krummer im Vereinslokale, der bei Musik- und Gesangsvorträgen auf das schönste verlief und bis in den frühen Morgen hinein dauerte. Von der Mitgliegschaft wurde unserm Jubilare Hellwig, der mit einer ganz kurzen Unterbrechung seit Gründung des Verbandes Mitglied ist, eine Lukenhülle überreicht, und vom Gau Bayern erhielt er die Jubiläumsgabe (50 Mk.). Aus dem Lebensgange des Jubilars sei kurz folgendes erwähnt: Im Jahr 1858 trat derselbe in die damalige Schmidtsche Druckerei in Halle in die Lehre. Nach Beendigung seiner fünfjährigen Lehrzeit blieb er noch einige Zeit in der Lehrdruckerei und konditionierte dann in der Pfälzischen Druckerei in Halle. Er ging dann in die Fremde und kam nach Hildburgsaußen, wo er bei Gadow & Sohn längere Zeit tätig war. Anfangs der 70er Jahre siedelte er nach Leipzig über, wo er bei Phil. Neumann, Alex. Gubmann und Wiesede & Devrient arbeitete. Im Jahre 1873 kam er als Notensetzer nach Erlangen in die E. Th. Jacobische Universitätsbuchdruckerei, in welcher er seit nunmehr 35 Jahren tätig ist. Es sei hiermit der Wunsch ausgedrückt, daß unser alter „Rah“ noch recht lange seinem Berufe nachgehen kann.

Karlsruhe. (Stereotypenversammlung.) Zu einer Kundgebung nicht nur für die Vereinigung der Stereotypen und Galvanoplastiker Südwestdeutschlands, sondern auch für den Verband selbst gestaltete sich die am 22. März in Karlsruhe im Restaurant „König von Preußen“ abgehaltene Ordentliche Generalversammlung obengenannter Vereinigung, welcher als Gäste der Bezirks- und Ortsvorstand von Karlsruhe, die Kollegen Kirzke und Schäffer, beizwohnten. Aus der reichhaltigen Tagesordnung seien nur einige Punkte kurz erwähnt. Dem Berichte des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Vereinigung an Mitgliederzahl ständig zunimmt und zurzeit 59 zählt. Der Krankenstand unter den Stereotypen war im vergangenen Jahr ein großer zu nennen, was hauptsächlich dem ungelinden und anstrengenden Berufe zuzuschreiben ist. Die Präsenzliste ergab, daß 43 Kollegen aus den Orten Karlsruhe, Straßburg, Freiburg, Vahr, St. Johann, Bruchsal, Neustadt, Mannheim anwesend waren; gewiß ein erfreuliches Zeichen unserer Bestrebungen, wenn man in Betracht zieht, daß verschiedene Kollegen eine große Strecke mit der Bahn zurücklegen hatten. Eine Agitationstour nach Freiburg hatte den Erfolg, daß sich die dortigen Fachgenossen zu einem Vereine zusammenzuschließen und der südwestdeutschen Vereinigung angeschlossen. Die Kassenverhältnisse, welche gute zu nennen sind, ergaben eine Einnahme von 365,67 Mk., denen eine Ausgabe von 151,72 Mk. gegenüberstand. Dem langjährigen Kassierer wurde von den Mitgliedern der Dank abgestattet für seine gute Kassenführung. Die Situationsberichte der verschiedenen Orte, welche zum Teile sehr interessant waren, zeigten nur zu sehr, wie notwendig es ist, daß sich die Stereotypen und Galvanoplastiker noch mehr denn je enger zusammenschließen zur Verbesserung ihrer Lage nicht nur in technischer, sondern auch in tariflicher Hinsicht. Die Hilfsarbeiterfrage, dieses Schmerzenskind unsers Berufes, welche in jeder Versammlung eine ziemlich große Debatte hervorrief, sollte doch jedem Stereotypen und Galvanoplastiker zu denken geben. Es wurde mit Recht von einzelnen Rednern darauf hingewiesen, daß Kollegen es immer noch nicht unterlassen können, Hilfsarbeiter zu Gehilfenarbeit heranzuziehen. Speziell in diesem Punkte möchten wir die Verbandsfunktionäre bitten, ein wachsameres Auge zu haben, und verweisen wir auf die Bestimmungen für Stereotypen und Galvanoplastiker im Tarife. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß es auch sehr viele Maschinenmeisterkollegen gibt, welche die Stereotypie als Nebenberuf ansehen. Man sehe nur in verschiedene Fachblätter, wo sich solche als solche mögliche anbieten; es ist dies ein Uebelstand, welcher auf die Dauer unhaltbar ist. Nicht nur, daß durch ein solches Vorgehen einzelner Maschinenmeister die Arbeitslosigkeit der Stereotypen immer mehr beschränkt wird, auch ist für und vor geöffnet für den Hilfsarbeiter, welcher dann, leider nur zu wahr, unter Umständen des Maschinenmeisters den Posten des Stereotypen verliert. Eine wertvolle Statistik, die an anderer Stelle verwendet werden soll, zeigte zur Genüge, daß gerade in den vorstehenden Punkten von vielen Kollegen schwer gefündigt wird. Der Vorsitzende des Ortsvereins Karlsruhe, Kollege Schäffer, welcher im Namen desselben und der Versammlung einen guten Verkauf wünschte, nahm alsdann das Wort zu seinem Vortrag: „Zeit- und Streitfragen in Spartenkreisen“, welcher von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde und nach Schluß seiner einstündigen Ausführungen reichen Beifall erntete. Da dieses Thema schon des öftern an dieser Stelle behandelt wurde, erübrigt es sich, näher darauf einzugehen; es wurde jedoch allgemein der Wunsch laut, daß die bevorstehende Generalversammlung in Köln Mittel und Wege finden wird, die Differenzen, welche in der deutschen Kollegschaft schon ziemlich tiefe Wurzeln gefaßt haben, zur beiderseitigen Zufriedenheit zu erledigen. Bei dem nächsten Punkte „Technisches“ wurde der weitgehendste Gebrauch gemacht und auf Antrag beschlossen, bei jeder Generalversammlung einen geeigneten Kollegen zu bestimmen, welcher einen Vortrag über technische Neuigkeiten zu halten hat. Zur Beratung auf Abänderung des Statuts wurde eine Kommission gewählt. Da der seitherige Vorsitzende der südwestdeutschen Vereinigung, Kollege H. Schulz, die Leitung des Stereotypenvereins Karlsruhe übernahm, war ein Kennwald des Vorstandes nötig, und wurde der seitherige Schriftführer R. Wager als Vorsitzender einstimmig gewählt. Als Kassierer wurde Kollege H. Hilker, ebenfalls einstimmig, wiedergewählt. Nachdem noch Kollege Kirzke einige Worte an die Versammlung gerichtet sowie einige interne Angelegenheiten erledigt waren, ergriff der neu gewählte Vorsitzende das Schlusswort, indem er die Mitglieder ermahnte, alles, was wir heute verhandelt, zu beherzigen, für unsere Bestrebungen jederzeit einzutreten, hauptsächlich aber die uns fernstehenden Kollegen unsern Reiben zuzuführen und schloß die von 9^U. Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags von kollegialem Geiste getragene Versammlung mit dem Wunsch auf Wiedersehen in nächsten Jahr und einem begeistert ausgerufenen Hoch auf den Verband. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß unter anderem während der Verhandlungen auch ein Telegramm eintraf vom Kollegen Wasmuth (Stuttgart), was freudigen Wiederhall fand. Ein gemeinschaftliches Essen, welches nach den Verhandlungen veranstaltet war, sowie eine Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten hielt die Kollegen noch einige Zeit, wenn auch kurz, beisammen. Der Familienabend, nahm einen schönen Verlauf, und sei an dieser Stelle der Gesangsabteilung des Ortsvereins sowie allen Mitwirkenden herzlichst gedankt.

Reitwig. (Gründung des Ortsvereins Typographia Werden-Reitwig-Mintard.) Schon seit langer Zeit versuchten die Kollegen der obengenannten drei Orte einen eignen Ortsverein zu gründen, welches in der Versammlung am 20. März mit einer vorausgegangenen Besprechung in Werden gut vonstatten ging. In den Vorstand wurden dann einstimmig die Kollegen Heint. Stoltenberg als Vorsitzender und H. Schaake als Kassierer gewählt. Eingeladen und erschienen waren außerdem der Bezirksvorsitzende Krauß, der Bezirkskassierer Adamczewski sowie das Gauvorstandsmitglied Müller. Nachdem der Vorsitzende Stoltenberg die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Bezirksvorsitzender Krauß das Wort, worin er es klar deutete, welche Aufgaben einem kleinen Ortsverein gestellt seien. Seine Rede schloß mit einem dreifachen Hoch auf den neugegründeten Verein. Der Vorsitzende Stoltenberg dankte dem Redner für seine erfolgreichen Worte und schloß hiermit die Versammlung. Die größeren Ortsvereine werden hiermit gebeten, zur Gründung unfrer Bibliothek ihre Duplikate an den Vorsitzenden Heint. Stoltenberg, Werden, Neutircher Straße 5, einzufenden.

n. Neve. In einer gutbesuchten Außerordentlichen Versammlung referierte am 28. März unser Bezirksvorsitzender Erelenz (Krefeld) über die Änderung des § 4 des Organisationsvertrags und dessen jetzige Fassung. In ausführlicher, leichtverständlicher Weise führte Redner zunächst die Vorgeschichte des umstrittenen § 4 vor Augen, um dann weiterhin den Abschluß desselben bei der letzten Tarifberatung und die durch denselben beabsichtigte Wirkung für unser Gewerbe näher zu beleuchten und zum Schluß die schwerwiegenden Gründe einzeln anzuführen, welche die Änderung des § 4 bedingten hätten. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen, welche manche falsche Ansicht in dieser Hinsicht klar gestellt. In der Diskussion erklärten sich denn auch alle Redner mit den Ausführungen des Referenten resp. mit der Änderung des § 4 einverstanden, wenn auch andererseits zu erwarten sei, daß in Zukunft bei derartigen wichtigen Fragen erst die Mitglieder gehört würden. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution des Kollegen Neumann fand einstimmige Annahme. In der weiteren Diskussion wurde die Notwendigkeit der strengen Handhabung des Neutralitätsparagrafen unsers Statuts betont, da nur dadurch die nötige Einigkeit in unseren Reihen erhalten werden könne und unsern Gegnern die schärfste Waffe entzogen würde. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, zur nächsten Kreisaustragung den Antrag auf Beilegung der Ausnahmebestimmung betreffs 9 1/2 stündiger Arbeitszeit (Städte unter 20000 Einwohnern) zu stellen. Eine Zuteilung Neves zu dem eventuell neuen Bezirke Bielefeld sei, so glaubte Kollege Erelenz, nicht zu befürchten. Mit Worten des Dankes für den Kollegen Erelenz und einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Laurahütte-Siemianowiz (D.-Schl.). Wohl mancher Kollege, dem unsere Ortschaften — bis vor nicht langer Zeit noch ein Schmerzenskind des Bezirks Westfalen (D.-Schl.) — bekannt sind, wird wohl erstaunt sein, heute im „Korr.“ einen Bericht von hier zu finden. Diesmal können wir aber auch Freutliches melden. War es uns doch vergönnt, am 21. März in „Reichmanns Hotel“ einen Ortsverein ins Leben zu rufen. Zu dieser Feier hatte sich auch eine Anzahl Kollegen aus den Nachbarstädten Westfalen (D.-Schl.) und Kattowitz eingefunden. In anschaulicher Weise gab unser Bezirksvorsitzender W. P. ers der Versammlung ein Bild unsers Verbandes und der Tarifgemeinschaft und führte den Kollegen vor Augen, was in sozialer Hinsicht seitens unsrer Organisation für die Kollegen getan worden ist. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte Kollege W. P. ers die Kollegen des neuen Ortsvereins zum festen Zusammenhalten unter Vermeidung jeglicher persönlicher Reibereien und hob den neuen Ortsverein aus der Taufe. Kollege Rudolf Wogolla wurde als Vorsitzender und Kassierer gewählt. Nachdem noch einige auswärtige Kollegen den meist jüngern 12 Mitgliedern unsers Ortsvereins Ratsschläge erteilt hatten, schloß Kollege W. P. ers den geschäftlichen Teil mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. In der sich anschließenden Fidelitas stellten sich einige musikalisch veranlagte Kollegen in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache. Mehr früh als spät war es geworden, als sich die letzten trennten in dem Bewußtsein, fröhliche Stunden in rechter Kollegialität verlebt zu haben. Hoffen wollen wir, daß der Geist, wie an diesem Abend, für alle Zeiten in Laurahütte-Siemianowiz herrschen möge!

Leipzig. Am 20. März wurde im Stabliement „Sankt-Jour“ die Generalversammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergehilfen abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kollege Engelbrecht in Worten der Anerkennung des so plötzlich verschieden Kollegen Conrad Eichler. Sodann gab der Vorsitzende das Resultat zur Neuwahl des Gauvorstandes wie folgt bekannt: Abgegeben wurden 3946 Stimmzettel, davon ungültig 200, weiß 50. Von den abgegebenen 3687 gültigen Stimmzetteln erhielten die geschäftsführenden Kollegen nachfolgende Stimmenzahl: Karl Engelbrecht als 1. Vorsitzender 3473, Oskar Wermann als Kassierer 3077 und Franz Ralsch als Hilfsbeamter 1520 Stimmen. Als Beisitzer wurden gewählt die Kollegen: B. We, Heitmann, Wöhne, Thomas, Bürkner, Hesselbarth, Engelman. Als besonders bemerkenswert aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben: die Steigerung der Mitgliederzahl von 4077 auf 4162, was eine Zunahme von rund 400 Mitgliedern innerhalb eines Jahres bedeutet. Das Vereinsvermögen besifferte sich

Ende 1907 auf 212.190 Mk., und wurde ein Überschuß von 37.992 Mk. erzielt. Sitzungen des Gauvorstandes fanden 67 statt, außerdem fanden 4 Sitzungen mit den Kreisvertretern, den Schiedsrichtern und der Druckerkommission statt. Offizinsversammlungen wurden unter der Leitung des Gauvorstandes 93 abgehalten. Nachdem der Kassierer und der Vorsitzende verschiedene auf die Rechnungslegung bezügliche Anfragen in befriedigender Weise beantwortet, wurde dem Vorstande für die gelegte Rechnung einstimmig Decharge erteilt. Eine lebhafteste Diskussion riefen die Wahlen der Revisoren hervor, und wurde hierzu folgender Antrag angenommen: „Der Geschäftskreis der im März stattfindenden Ordentlichen Mitgliederversammlung erstreckt sich insbesondere auf die Wahl von drei Revisoren, von denen einer neugewählt werden muß.“ Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen Max Claus, Max Schmidt und Albin Hofmann. Die bisherige Bibliothekscommission, bestehend aus den Kollegen Schupke, Renschmidt und Richard Schneider, wurde wiedergewählt. Im letzten Versammlungsbericht ist bei der Wahl von Vertretern zum Gewerchäftsartelle der als erster Stellvertreter gewählte Kollege Gustav Krüger nicht mit aufgeführt worden, was hiermit nachträglich geschieht.

r. Fienbacher a. M. Die Firma Brojsek & Krause („Fienbacher Zeitung“) erfuhr ab 1. April infolgedessen einer Änderung, als der bisherige Mitinhaber, Herr Brojsek, aus dem Geschäft ausschied und an dessen Stelle der fröhliche langjährige Inhaber, Herr Dohány, trat. Aus diesem Anlasse wurden sämtliche Angestellte mit einem namhaften Geldgeschenke bedacht. Zudem wir auch an dieser Stelle nachmals verbindlichst danken, hoffen wir, daß das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalität und Personal auch fernerhin bestehen bleiben möge.

Blauen i. V. Zu der am 28. März abgehaltenen Monatsversammlung waren 60 Kollegen erschienen, eine Besucherzahl, die besser sein könnte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende D. Waltherr in anerkennenden Worten des kürzlich verstorbenen Kollegen Gustav Rudert, dessen ruhigen und gewissenhaften Charakter hervorhebend, worauf die Anwesenden zum Andenken sich von ihren Plätzen erhoben. Nach Aufstellung des Programms zum Johannisfeste, mit dem in diesem Jahre das 40jährige Bestehen des Ortsvereins Blauen gefeiert werden soll, wurde nochmals Stellung zur Generalversammlung genommen und Kollege Hertel einstimmig als Kandidat aufgestellt. Betont wurde hierbei, daß, nachdem der Gau Erzgebirge-Vogtland drei Delegierte zu entsenden hat, nicht nur allein der Vorort des Gaus alle Delegierten präsentiert, sondern auch den andern zwei Bezirksvororten, Blauen und Zwickau, je ein Vertreter zur Generalversammlung überlassen werden soll. Wir richten deshalb an dieser Stelle, nachdem wegen des spätern Stattfindens des Gautages eine Missprache über die Kandidatenfrage nicht möglich ist, an die Kollegenschaft im Gau das Ersuchen, in diesem Sinn ihre Zustimmung zu vollziehen. Nachdem noch einige Punkte lokaler Natur behandelt worden waren, fand die Versammlung erst nach Mitternacht ihr Ende.

Quedlinburg. Unfrer diesjährige Frühjahrssitzungsversammlung fand am 29. März in Thale statt und hatte sich eines verhältnismäßig guten Besuches zu erfreuen. Dem vom Vorsitzenden F. Franke erstatteten Jahresberichte sei entnommen, daß die Verhältnisse in allen zum Bezirke gehörigen Druckorten als gute zu bezeichnen sind. Die einzige „rühmliche“ Ausnahme ist noch immer Ballenstedt, wo dank der Intersessellosigkeit der Kollegen noch viel zu tun übrig bleibt. Um dem Mißtrauen, das sich unter die Kollegen eingeschlichen, entgegenzutreten, war Kollege Jack (Halberstadt), der Gehilfendorfsitzende des dortigen Tarifschiedsgerichts, zu einem Referat über: „Die Tätigkeit des Schiedsgerichts Halberstadt“, gewonnen. Unser Gehilfenvertreter König (Halle) sprach über: „Organisation und Organisationsvertrag“. Redner betonte eingangs, daß wir trotz aller Anfeindungen noch immer das Recht beanspruchen können, die „Pioniere“ der Arbeiter zu sein. Die Geschichte zeige, daß die von uns beschrittenen Wege zum großen Teile von den Gewerkschaften nachgeahmt würden. Er kam dann auf die Unterstützungszweige unsers Verbandes zu sprechen, streifte kurz die Sparfrage und betonte, daß leider von den beteiligten Kollegen vielfach vergesen würde, daß sie in erster Linie Verbandsmitglieder seien. Zum Organisationsvertrag übergehend, bemerkte Redner, daß derselbe trotz seiner vielen Schattenseiten immer noch für uns annehmbar sei. Der interessante und lehrreiche Vortrag fand reichen Beifall. Als Kandidaten zum Gautage wurden die Kollegen F. Hofmann (Quedlinburg), Maikath (Blankenburg) und Gebhardt (Thale) aufgestellt. Die nächste Bezirksversammlung soll am Vorort abgehalten werden. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige weniger wichtige Sachen erörtert waren, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Sorau (M.-L.). Der hiesige Ortsverein beging am 21. März sein erstes Stiftungsfest, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Ein recht umfangreiches Programm (Konzert, humoristische Vorträge, Verlosung und Tanz) unterhielt die Erschienenen aufs angenehmste. Während der Kaffeepause sprach der Vorsitzende kurze Begrüßungsworte, appellierte an die Gäste um fernere Sympathie für den Verband und schloß mit einem Hoch auf diesen. Kollege Raab (Glogau), früher in Sorau, feierte in herzlichster Weise den jungen Festverein und wies auf diesen hin. Gleichzeitig war vom Ortsvereine Glogau ein Begrüßungstelegramm eingelaufen. Die Frühlingssonne stand längst am Himmel, als die letzten

Teilnehmer die Feststätte verließen. Alle Kollegen aber, denen die hiesigen Verhältnisse nicht fremd sind, werden die Entwicklung unsers Ortsvereins sicher mit Freuden begrüßen.

Rundschau.

Unsere, Notizen für den Versammlungskalender und Verbandsnachrichten pflegen in letzter Zeit zum Teile so spät eingeschickt zu werden, daß ihre Aufnahme in die gewünschte Nummer nur mit großen Schwierigkeiten, manchmal aber nicht mehr zu ermöglichen ist. Wenn es nach verschiedenen Einsendern ginge, müßten die am „Korr.“ beschäftigten Sezer überstunden auf überstunden machen. Obwohl oft genug schon bekanntgegeben, sei nochmals darauf hingewiesen: Einsendungen der bezeichneten Art müssen stets so aufgegeben werden, daß sie mit der ersten, für weitere Entfernungen mit der zweiten Post an den Abschlußtag Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in unfrer Hände gelangen. Mit der dritten Post (mittags 12 1/2 Uhr) eingehende Inserate, Notizen für den Versammlungskalender und Verbandsnachrichten können nicht unbedingt auf Aufnahme rechnen, mit den drei spätern Postgängen einlaufende Sachen aber auf keinen Fall, da mit dem Umbruche mittags 1 Uhr begonnen wird, weil die Post infolge der hohen Auflage des „Korr.“ die ersten Ablieferungszeiten immer früher ansetzt. Bei Mitteilungen für die „Rundschau“ wolle man das für vorgenannte Einsendungen Gesagte ebenfalls beachten. Artikel und Korrespondenzen bedürfen aber stets einer frühern Absendung, ihre Aufnahme richtet sich übrigens nach der Reihenfolge dieser Art Eingänge.

Die Tarifrevision der Leipziger Schriftgießer hat in bezug auf die materiellen Punkte nach langen Verhandlungen zu einer Verständigung geführt. Das Minimum des gewissen Gehlbes wurde von 27,50 auf 30 Mk. und für Ausgelernte im ersten Gehilfenjahre von 21 auf 23 Mk. erhöht. Eine bemerkenswerte Erhöhung der Löhne für Komplettmachinengießer, Höfhehler, Fertigmacher und Justierer ist vorgesehen sowie für diejenigen Gehilfen, die das Minimum verdienen, eine fünfprozentige Lohnerhöhung zugestanden worden. Für überstunden wird eine Lohnerhöhung von 50 Proz. gewährt. Mit diesen Vereinbarungen erklärten sich die Leipziger Gießer einverstanden, doch soll in bezug auf eine Arbeitszeitverkürzung noch einmal mit den Prinzipalen verhandelt werden. Wir teilen dies zur vorläufigen Informierung mit, nachdem die Fachpresse darüber schon Mitteilungen bringt, uns aber ein Bericht noch nicht vorliegt.

Der Austritt der Firma Friedr. Bieweg & Sohn aus der Tarifgemeinschaft bedeutet für Hoffäß einen fürchterlichen Reinfall. In der bekannten Braunschweiger Allgemeinen Versammlung am 5. Januar nahm Herr Hoffäß den Mund so voll, wie er überhaupt nur genommen werden kann, um zu versichern, daß die Bundesleitung niemals die Unterzeichnung des Reverses seitens der Bündler bei Bieweg dulden werde. Vier Wochen danach schrieb der „Typograph“ in dem Berichte über jene Versammlung, dieser Revers existiere nach eingezogener Erlaubnis schon lange nicht mehr. Als dann unser Braunschweiger Vorsitzender in Form einer prägnanten Berichtigung im „Typograph“ das Weiterbestehen des Reverses feststellte, kniff Herr Hoffäß mit der benutzten falschen Denunziation, Bündler wären in der letzten Zeit bei Bieweg gar nicht in Kondition getreten, ergo könnten nur Wilde oder verdeckt stehende Verbändler den „schon lange nicht mehr existierenden Revers“ unterzeichnet haben. Daß von verdeckt stehenden Mitgliedern des Verbandes nicht die Rede sein konnte, wußte Herr Hoffäß sehr wohl, trotzdem denunzierte er, wie mitgeteilt. Herr Hoffäß vermied aber wohlweislich, daß zur selben Zeit der hündlerische Ortsvorsitzende in Braunschweig, der famos Herr Kupp, bei Bieweg in Kondition getreten war und ohne Gewissenbisse den „schon lange nicht mehr existierenden Revers“ unterzeichnete, den nämlichen Revers, gegen den Herr Hoffäß am 5. Januar alle Schleißen seiner sittlichen Entrüstung geöffnet hatte! Und um das Maß der Blamage für Herrn Hoffäß voll zu machen, erklärt nun die Firma Bieweg ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft mit der Begründung, an dem Revers unbedingt festzuhalten. Man könnte mit Hoffäß Bauern empfinden, wenn seine Kampfweise eine reellere und die von ihm vertretene Sache eine bessere wäre. Der Verband hat bei Bieweg keine Mitglieder, der Bund aber dort nahezu seinen ganzen Braunschweiger Ortsverein verfanntet, dessen Mitglieder — unter Billigung der Bundesleitung! — auf das höchste Recht des Arbeiters, das Koalitionsrecht, seit Jahren gern Verzicht leisten.

Ein herabtes Schweigen ist es, das die Leitung des Gutenbergbundes und das Bundesorgan beobachten in bezug auf das äußerst kompromittierende Schreiben des Bundesverwalters Janzon, womit die freibredereichen Tendenzen der Bundesleitung so augenfällig wie nur denkbar bewiesen werden. Man hat im „Typograph“ zwar den Versuch unternommen die Authentizität des Janzonischen Schreibens anzuzweifeln, und die noch schwächerere Unterzeichnung gewagt, wir hätten Janzons „kollegiale“ Ratsschläge aus dem Zusammenhange gerissen. Als wir darauf (in Nr. 35) etwas deutlicher wurden, hat man drüber wohl eingesehen, daß unser für die Bundesleitung äußerst blamables Material nicht anzuzweifeln ist — und schwieg! Wenn die Bundesleitung — das

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 7. April 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 41.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Jansonsche Schreiben ist ein offizielles Dokument des Geschäftsführers des Gutenbergbundes und auch mit deren Stempel versehen — nur ein Mittelchen jäh, den er teilten Rat zum Streikbruch im Einzelfalle wie auch die Mitteilung an den in Betracht kommenden auswärtigen Bündler, daß es der Bundesleitung schwer falle, die Stellen der bei in Frage stehender Firma in Kündigung getretenen Verbandsmitglieder zu besetzen, abzustreiten, Hoffäh würde gewiß zwei Seiten dazu verschwenden. Da man aber nicht weiß, wohin man überall schon Anweisungen erteilt hat, das pflichtgemäße Vorgehen der Verbandsmitglieder auf strikte Einhaltung des Tarifes oder Beseitigung anderweitiger Mißstände im Arbeitsverhältnis „im Interesse des Bundes“ (wie Janson schrieb) zu durchkreuzen, schweigt man sich lieber aus, dabei die heiße Hoffnung hegend, daß über diese neue Blamage bald wieder Gras wachsen wird. So haben wir aber nicht gemettet! Und zwar schon deswegen nicht, weil die durch das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ und die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ sprechende christliche Gewerkschaftsleitung bei allen gegen den Bund erhobenen Vorwürfen stets erklärt, dergleichen komme bei dem „neuen“ Gutenbergbunde nicht mehr vor. Nun aber, wo die Leitung des angeblich wie der Phönix aus der Asche neuerstandenen Gutenbergbundes ihrer bewährten Tradition des Arbeiterrates und des Rates aller Bündnisse in puncto Tarifdurchführung und Tarifreue treu bleibt, schweigt man im christlichen Heerlager nicht etwa betroffen, sondern stimmt nach wie vor die — ach, so mitzählenden! — Lobeshymnen auf den Bund an, drückt besten sehr zweifelhaftes Zahlenmanöver ab und tut auch sonst, als ob der Gutenbergbund allen Anlaß hätte, Freudefeuer anzuzünden und Böllerschüsse abzufeuern vor wegen des Sieges seiner „gerechten Sache“. Und doch liegen die Dinge genau so wie damals, als der Führer der christlichen Gewerkschaften den Gutenbergbund eine Streikforengesellschaft genannt und nur aus formalen Gründen eine kleine Geldstrafe erhielt, denn den Wahrheitsbeweis sah das Gericht als erbracht an. Welche Wandlung der Anschauungen und Grundsätze, aber nicht zum Besseren! Der „Typograph“ jedoch hat den wunderbaren Einfall, die Bundesmitglieder über die fatale Situation hinwegzutäuschen, indem Hoffäh in gottesfürchtiger Dreifigkeit Josaphatklänge über den weiteren Siegeszug des Bundes erschallen und peremptorisch verkünden läßt, der Bund wird sich und Stimme im Tarifamt erhalten. Wer von der Bundesmitgliedern nach den vor- und nachstehend erwähnten Leistungen der Bundesleitung das glaubt, kann nicht mehr als zurechnungsfähig gelten und verdient noch schlimmer an der Nase herumgeführt zu werden wie bisher, obwohl diese Leistungsfähigkeit der Leute aus der Jakobitstraße zu Berlin eigentlich nicht mehr gefordert werden kann.

Das Zirkular der Bundesleitung mit Anweisungen über die Arbeitsvermittlung von Bundes wegen wird gleichfalls im „Typograph“ mit Stillschweigen übergegangen, obwohl schon in unserer Nr. 35 vom 24. März dieses weitere Dokument für die unentwegte und zweifelsfreie Tarifreue des Gutenbergbundes ans Licht gezogen wurde. Der Gutenbergbund als Tarifkontrahent macht sich immer neiter.

Die Firma J. C. Schmidt in Helmstedt sucht im „Typograph“ nochmals zwei tüchtige Wert- und Zeitungsseher. Das ist jene in den letzten Monaten aus Polemiken mit dem Gutenbergbunde bekannt gewordene Druckerei, die untarifliche Arbeitszeit hat. Der „Typograph“ nahm dieses Schmidt'sche Inserat auf, obwohl er genau unterrichtet ist, daß Schmidt diese Selbstaneignung einer Vergünstigung aus dem § 1 des Tarifes verboten worden und ihm bestimmte Verpflichtungen zur strikten Einhaltung des Tarifes auferlegt sind. Da Herr Schmidt, wie erwähnt, sein Personal aus Bündlern zusammenlegen will — Verbandsmitglieder stehen dort selbstverständlich nicht —, so bedeutet die Veröffentlichung jener Gehilfengefuche, daß die Bundesleitung die Beschäftigung ihrer Mitglieder zu untarifmäßigen Bedingungen gestattet.

Die Verlustliste des Gutenbergbundes ist nach uns zugegangenen Mitteilungen neuerdings wieder um etliche Fälle vergrößert worden. Im „Typograph“ liest man davon natürlich nichts, dort wird den Bündlern vielmehr eine Fata Morgana vorgezaubert: wie der Gutenbergbund im Sprungschritt dem Sieg entgegenstürmt...

Für den Gutenbergbund glauben gewisse Zeitungen immer noch Neklame machen zu müssen durch Abdruck der von diesem versandten Maßgettel. Auch das „Frankfurter Volksblatt“, ein Zentrumsorgan, springt auf diese Weise dem Bund bei. Erstreckt derweise nützt diese papierne Neklame dem Bund aber nicht das geringste, und wenn jene Blätter ihre Sympathie zuwenden, können sie ja aus dieser Nummer zur Genüge erfahren.

Eine neue Schmähschrift über die Tarifgemeinschaft hat der Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe unter dem Titel: „Die Begünstigung der Sozialdemokratie durch die gegenwärtige Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe“, herausgegeben. Nach dem darüber den Blättern zugegangenen Maßgettel kann man schon die nötigen Schlüsse auf den Inhalt ziehen. Es heißt nämlich darin: „Daß der Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe nach erfolgter Aufhebung der §§ 4 und 6 des Organisationsvertrages nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern im Interesse des Buchdruckgewerbes und des Vaterlandes weiter arbeiten will, geht aus einer Forderung von dem Arbeitgeberverband herausgegebenen Schrift: „Die Begünstigung der Sozialdemokratie durch die gegenwärtige Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe“, hervor. Die Schrift beweist, daß der Arbeitgeberverband durchaus kein prinzipieller Tarifgegner ist, daß er sich aber nicht die Augen verschließt gegenüber den dem gegenwärtigen Buchdrucker-tarif anhaftenden bedeutenden Mängeln, auf deren Beseitigung er hinarbeiten will. In überzeugender Weise wird ins Licht gestellt, daß die gegenwärtige Tarifgemeinschaft ganz auf den sozialdemokratischen Gehilfenverband zugeschnitten ist und wesentlich zur Vermehrung der Macht der Sozialdemokratie beiträgt. Die Schrift, die von keinem ungelassen bleiben sollte, dem die Zukunft des Vaterlandes am Herzen liegt“ usw. Die Schrift kostet 1 Mk., das beste Mittel, ihr den Abgang zu sperren. Ein Prinzipal überendet uns diese sich selbst charakterisierende Schwafel mit den zutreffenden Worten: „Haben Sie vielleicht ein Pläzchen für das Geschreibsel in Ihrem Papiertorb? Ich möchte den meinigen nicht infizieren. Der Hrige ist derartiges „vaterlandbetendes Zeug“ schon gewöhnt.“

Auf die Finger geklopft ist dem Inhaber einer Maschinenschreiberschule in Hannover. Nebenbei eine kleine Buchdrucklehre unterhaltend, jüßte er sich besuren, Lehrlinge „auszubilden“. Auf eingelegte Beschwerde unferes Ortsvorstandes in Hannover unterlegte die dortige Handwerkskammer die fernere Ausbildung von Seher- und Druckerlehrlingen. Die eingelegte Verurteilung bei dem Magistrat als Aufsichtsbeyrbe zeitigte insofern ein andres Resultat, als im Beisein des zuständigen Magistrats-assessors nach Anhörung von Sachverständigen wohl das Galten eines Seherlehrlings gestattet, dagegen die Ausbildung von Druckerlehrlingen, da der Betrieb doch gar zu unbedeutend sei, untersagt wurde und dem Gedachten aufgegeben ward, den Druckerlehrling zu entlassen. Den Seherlehrling als Schweizergeden anzulernen oder als Anleger an der Regelbruckpresse zu beschäftigen, wurde dem „erprobten“ Lehrherrn ebenfalls untersagt.

Durch Feuer gänzlich zerstört wurde die Pfesmannsche Buchdruckerei in Walsrode (Hann.).

Bei der Vertreterwahl zur gemeinsamen Ortskrankenkasse in Heilbronn a. N. entfielen auf die freien Gewerkschaften 2106 Stimmen; die Christlich-Nationalen brachten es trotz der allergrößten Anstrengungen auf ganze 354 Stimmen.

Ein unerbesserlicher Kassenmarber ist ein Malergehilfe in Frankfurt a. M. Im Jahre 1906 fälschte er in zwei Fällen Anmeldebüchlein, wofür er auf von dem Vorstande der Allgemeinen Ortskrankenkasse erstattete Anzeige wegen Betrugs zu insgesamt zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nachdem er diese Strafe verbüßt, fing er mit seiner eigenartigen Gaunerei von neuem an. Im Sommer vorigen Jahres fälschte er nämlich in drei Fällen je ein Anmeldebüchlein zur Ortskrankenkasse. In die Rubrik „Arbeitgeber“ trug er den Namen eines Frankfurter Unternehmers ein. Dann meldete er sich krank. Die Ortskrankenkasse gewährte ihm auch Krankengeld in Höhe von 115 Mk. Zwischen merkte der angegebene Arbeitgeber, daß er zu Unrecht mit Beiträgen für einen ihm ganz unbekanntem Arbeiter belastet wurde und reklamierte die Beiträge. Dadurch kam der Schwindel wieder heraus. Es wurde daraufhin Straf-antrag gestellt und nun wurde der Kassenmarber zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten sowie zu einer Geldstrafe von 150 Mk. und fünf Jahren Ehrverlust wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs verurteilt.

Die Annahme des Reichsvereinsgesetzes in der gegen die Regierungsvorlage noch verbesserten Form der Beschlüsse der Blockarbeit der Kommission ist leider so gut wie gescheit. Da der dritte Tag der Beratungen des Reichstagsplenum, an welchem die Entscheidung über den wichtigsten Punkt — den Sprachenparagraphen — fallen wird, nicht mehr für diese Nummer zu erfassen ist, können wir ein gedrängtes Bild von der sich im Wallsthaufe abspielenden Tragikomödie erst in der nächsten bringen. Aber wie gesagt, die Entscheidung ist in dem Augenblicke, wo diese Zeilen in Druck gehen — 4. April mittags — nicht mehr zweifelhaft: Der Block drückt das im Sinne der Regierung und nach den Wünschen der

Konservativen umgemodelte Gesetz durch. Die Haltung des um seine Regierungsfähigkeit so bangenden Reichstags ist schmachvoll zu nennen. Bei einer späteren Neuwahl des Reichstages wird er die Quittung dafür erhalten und seine Reiben dann noch mehr gelichtet sehen.

Die Steinzeiger und Pflasterer in Breslau und Düsseldorf sind wegen Nichtanerkennung des sogenannten Mustertarifes bereits ausgesperrt worden; in Lübeck sind sie in den Streik getreten. — Die Schuhmacher wurden in Braunschweig und Lübeck ausständig, in den Streik ist diese Arbeiterkategorie getreten in Magdeburg. — In Dresden traten die Stukkateure in den Streik, die von ihnen eingeleiteten Tarifverhandlungen lehnten die Unternehmer ab. — Die Zimmerer in Alten a. E. streifen. In Eppingen sind die Brauer ausständig. — Die Schneider in Freiberg i. S. haben die Arbeit eingestellt, weil die Meister nicht mit ihnen über die gestellten Forderungen verhandeln wollen. — In Erlangen sind die Maler ausgesperrt worden. In diesem Berufe wird es wohl in Süddeutschland zu größeren Kämpfen kommen. — Zu den in Nr. 39 genannten Aussperrungsorten der Werftarbeiter ist Wesel nachzutragen, woselbst 350 Mann von der Aussperrung betroffen wurden. — Nach den neuesten Meldungen haben die vereinigten Werftarbeiter eine Ausdehnung der Aussperrung beschlossen. — In Hamburg, Altona und Wandsbek stellten die Marmorarbeiter die Arbeit ein, weil man ihre Forderungen ablehnte. — Die Organisationsleitungen im deutschen Schneidergewerbe haben auf einer in Leipzig abgehaltenen zweiten Konferenz nun eine Einigung über alle schwebenden Differenzen erzielt, so daß es zu einem Kampfe nicht kommen wird. Daß kleinere Konflikte dadurch nicht unmöglich geworden, zeigt die Differenz in Freiberg i. S. — Die Tarifverhandlungen für das Holzgewerbe in München haben einen zufriedenstellenden Verlauf genommen und die dortigen Holzarbeiter haben dem vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichtes zustande gekommenen Tarifabschlusse zugestimmt. — Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat nach den schon gemeldeten, glücklich verlaufenen Einigungsverhandlungen an alle Unterverbände die Anweisung erlassen, sich bei den weiteren örtlichen Verhandlungen nicht auf Kleinliche Fragen zu versteifen. Der Bauunternehmerverband für Bielefeld und Umgegend hat aber über den Ausgang der Berliner Verhandlungen die Fehle der Rebellion erhoben. In einem an alle Bauunternehmerverbände versandten Zirkulare wird getreu das Konzept kopiert, mit dem man in Gewerkschaftskreisen schon häufig gegen die Verbandsleitungen Opposition machte, wenn in einer Lohnbewegung nicht bis zum Tüppelchen über dem i alles durchgeföhrt werden konnte. Das Schriftstück ist ein klassischer Beweis, wie schwer es hüben wie drüben ist, alle Organisationsangehörigen von der Notwendigkeit der eingeschlagenen Taktik zu überzeugen. Es ist nicht unangebracht, an einzelnen Ausführungen die Unfähigkeit des Oppositionsgeistes bei Arbeitern wie Unternehmern zu demonstrieren. Nachdem auf die „gerade Haltung“ der obersten Leitung des Arbeitgeberbundes vor den Verhandlungen anerkennend hingewiesen, heißt es dann in dem Zirkulare der rebellierenden Bielefelder: „In unsern Reiben erhebt sich nur eine Stimme der Entrüstung über die dem Bunde widerfahrne Niederlage. Leider vermögen wir nur eine solche in der sogenannten „Einigung“ zu erblicken. Den Einwendungen der Gewerkschaften ist entgegen den in Hannover mit absoluter Einstimmigkeit und wahrer Begeisterung gefaßten Beschlüssen in allen Punkten fast gesprochen, und diese Generalversammlung sowie die im Geiste derselben anschließend daran mit den Unternehmern geführten lokalen Verhandlungen erhalten dadurch den Stempel der Komödie. In Wirklichkeit lag für einen derartigen Rückzug absolut kein Anlaß vor. Im Gegenteil, und jetzt kommt die Hauptsache: Die Chancen des Bundes waren zurecht so günstig wie nie zuvor. Denn man hatte überall die Vorbedingungen getroffen, den Kampf eventuell aufzunehmen und dann auch zum Siege zu führen. Wie ist die Lage jetzt? Jeder weiteren Verhandlung ist der Boden entzogen, und was wir am schlimmsten empfinden: Das unverständliche Vorgehen des Vorstandes ist nur zu geeignet, die Festigkeit des Bundes zu erschüttern. Dazu darf es nicht kommen! Wir halten nach Lage der Sache die Einberufung einer Generalversammlung für unumgänglich behufs Wahrung unferer Interessen und Wiederherstellung unferer Macht.“ Sind das nicht recht verwandte Anklänge an 1906? Wenn hier Unternehmer also loslegen, kann man eben sehen, wie schwer es ist, im ganzen vorwärts zu kommen. In Schweinfurt ist es übrigens trotzdem zu einem Konflikt gekommen. Den Bauarbeitern wurde gekündigt, weil diese den Ausschluß der Kündigung nicht anerkennen wollten. — Die Damenschneider in Dresden haben ihren Ausstand durch Vergleich vor dem Gewerbegericht beendet. — Der Streik der Gärtner in Lübeck endete mit Anerkennung der wesentlichsten Forderungen.

In Amsterdamb haben die Diamantschleifer einen auf vier Wochen berechneten Generalstreik eröffnet. — In Rom ist es bei dem Reichenbegängnis eines Arbeiters zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Trauergeselle gekommen. Infolge dessen brach in der italienischen Hauptstadt ein Generalstreik aus. Die Zeitungen erscheinen mit Ausnahme des „Popolo Romano“ nicht. — 250000 Bergleute sind in den Kohlenbezirken von Pennsylvania, Ohio, Westvirginien, Mississippi, Oklahoma, Texas und Indiana in den Streik getreten, da sie nach Ablauf ihrer Verträge nicht zu Tarifen mit verschlechterten Lohnbedingungen arbeiten wollen.

Briefkasten.

R. G. in Heilbronn: Ist eingetroffen und wird aufgenommen, aber wann, läßt sich heute noch nicht sagen. — H. K. in Stuttgart: Besten Dank. — Richard Sch. in Ostpr.: Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. War uns sehr angenehm. — U. Sch. in Sangerhausen: Ausdrücklich dankend abgelehnt; wir würden nicht den besterfüllenden Klausurprüfer, sondern den Verband blamieren. — H. K. in Altrungen: Die Souffaint-Rangschreibbriefe sowie Mich. Haberlands Unterrichtsbriefe sind die geeignetsten. Erstere erscheinen in dem Verlage gleichen Namens in Berlin, letztere in Leipzig. Sie können sie auch durch den Buchhandel beziehen. — E. W. in Stuttgart: 3,80 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11101.

Bekanntmachung.

Die Firma Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig hat ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft erklärt und ist deshalb diese Buchdruckerei für Verbandsmitglieder geschlossen.

Der Vorstand.

Bezirk **Wormen.** Als Delegierte zum Goutage wurden gewählt: Sam Dreht (Remscheid), Meier (Schwelm), Müller (Wormen), Schwaigerer (Wormen).

Bezirk **Brandenburg.** (Goutagebelegiertenwahl.) Abgegebenen Stimmzettel 121, davon ungültig 5, so daß die absolute Mehrheit 59 beträgt. Gewählt sind Schulenburg (Brandenburg) mit 100 Stimmen, Jordan (Brandenburg) 85, Frißke (Rathenow) 80 und Mizingen (Brandenburg) 61. Außerdem haben Stimmen erhalten: Pohl (Rathenow) 48, Schläwe (Brandenburg) 44, Wendt (Brandenburg) 37. Bespflittert 7.

Bezirk **Konstanz.** (Goutagewahl.) Als Delegierte sind gewählt: Niefer, Volz, Weiß (sämtlich aus Konstanz), Strobel (Radolfzell), Wiggenghauser (Singen), Schütz (Singen).

Bezirk **Stralsund.** Die Delegiertenwahl zum Goutage ergab folgendes Resultat: Eingegangen 108 Stimmzettel, davon 1 weiß. Es erhielten Wiethe 105, Lemde 94, Schüller 91, Carbow 85, Deutell 20, Köpfe 20, Hoffmann 2 Stimmen, Schrenz und Pajell je 1 Stimme. Die ersten vier sind mithin gewählt.

Konstanz. Die Herren Verbandsfunktionäre werden um Angabe der Adresse des Druckers Heinrich Böhmeler aus Stuttgart (Nr. 55164) an Richard Niefer, Gottliebstraße 40, gebeten.

Adressenveränderungen.

Darmstadt. (Maschinensegerverein.) Vorsitzender: Hugo Riederer, Mollerstraße 28.
Weg. Vorsitzender: Rud. Voeß, Mazellenstraße 37 (nicht Marzellenstraße, wie irrtümlich im Adressenverzeichnis steht).
Stuttgart. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Otto Schöllkopf, Berg-Strum-Estraße 5, p.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Nachen** die Seher 1. Mathieu Peters, geb. in Nachen 1889, ausgel. das. 1908; 2. Math. Krings, geb. in Nachen 1889, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In **Eupen** der Schweizerdegen Emil Rosenstein, geb. in Eupen 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In **Stolberg** der Seher Friedrich Meinen, geb. in Würich 1883, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — **Andr. Wilms** in Nachen, Adalbertstraße 55.

In **Vorna** der Seher Karl Hennecke, geb. in Schönebeck 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — In **Johanngeorgenstadt** der Schweizerdegen Bruno Drechsler, geb. in Johanngeorgenstadt 1883, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — In **Elsnitz** i. Erzgeb. der Seher Max Müller, geb. in Elsnitz 1889, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — **E. W. Stoy** in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In **Breslau** der Schweizerdegen Paul Teschner, geb. in Zobten (Schl.) 1882, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — **H. Härtel**, Friedrichstraße 100a, II.

In **Leissa** der Schweizerdegen P. G. Lerchner, geb. in Auerbach i. V. 1888, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Zerbst** die Seher 1. Karl Wolke, geb. in Zerbst 1889, ausgel. das. 1908; 2. Otto Dold, geb. in Zerbst 1890, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In **Röthen** der Seher M. Rehsfeld, geb. in Röthen 1888, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — **Paul Ehnert** in Dessau, Lutherstraße 14, II.

In **Hannover** der Seher Franz Bäumer, geb. in Salzbergen 1884, ausgel. in Rinsen; war schon Mitglied. — **Th. Ehrhardt**, Knochenhauer Straße 1, I.

In **Hoyningen** der Schweizerdegen Emil Thoma, geb. in Mühlma 1889, ausgel. in Riegenried (Thür.) 1907; war noch nicht Mitglied. — **Rud. Voeß** in Weg, Mazellenstraße 37.

In **Hirschberg** der Drucker Hermann Köffel, geb. in Grünau 1866, ausgel. in Hirschberg; war noch nicht Mitglied. — In **Warmbrunn** der Seher Paul Walter, geb. in Mengersdorf (S.-L.) 1890, ausgel. in Warmbrunn 1908; war noch nicht Mitglied. — **Martin Schipke** in Hirschberg i. Schl., Straupigerstraße 24, I.

In **Lehr** die Seher 1. Simon Kalt, geb. in Sulz 1889, ausgel. in Lehr 1908; 2. Eugen Knürr, geb. in Lehr 1889, ausgel. das. 1908; 3. August Schwende, geb. in Sulz 1890, ausgel. in Lehr 1908; waren noch nicht Mitglieder; 4. Heinrich Ricker, geb. in Strich a. Rhein 1869, ausgel. in Wilbbad 1887; war schon Mitglied. — In **Oberkirch** der Seher Friedrich Vaber, geb. in Waihingen (Württbg.) 1889, ausgel. in Alzberg (Württbg.) 1908; war noch nicht Mitglied. — **Wilhelm Christmann** in Lehr, Feuerheisterstraße 51a.

In **München** der Seher Hans Eggerl, geb. in Freyung 1884, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied. — In **Rosenheim** der Seher Alois Wegger, geb. in Lauter 1872, ausgel. in Rosenheim 1891; war noch nicht

Mitglied. — In **Weiden** der Seher Joseph Pfeilschifter, geb. in Cham 1886, ausgel. in Regensburg 1904; war schon Mitglied. — **Jos. Seig** in München, Holzstraße 24, I.

In **Neustadt (O.-Schl.)** der Seher Johann Wistuba, geb. in Neustadt (O.-Schl.) 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — **Adolf Müller** in Reiffe, Dreslauer Straße 19, S. II.

In **Obernorf** der Drucker Alexander Schwander, geb. in Karlsruhe 1857, ausgel. in Säckingen 1873; war noch nicht Mitglied. — In **Stuttgart** der Maschinenseger Wilhelm Fügiger, geb. in Schweigen (Bayr. Pfalz) 1886, ausgel. in Weihenburg i. S. 1904; war schon Mitglied. — **Karl Anie** in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

Arbeitslosenunterstützung.

Gfien. Das Leittungsbuch des Seegers Emil Weber aus Breslau (3258 Rheinland-Westfalen), welches im November v. J. in Berlin verloren ging, wird hiermit für ungültig erklärt. Der Kollege erhielt ein neues Buch (7041 Rheinland-Westfalen) ausgestellt. Einem etwaigen Vorzeiger des verlorenen Buches ist dasselbe abzunehmen und an Adolf Weyer, Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I, zu senden.

Königsberg i. Pr. Das frühere Verbandsmitglied August Sorge, geb. in Pr.-Stargard, augenblicklich auf der Reise, welcher im Dezember 1907 in Elbing ausgefallen ist, gab hier an, sein Verbandsbuch verloren zu haben. Da zu erörtern ist, daß E. dasselbe Mandat auch an anderen Orten versucht, so sei die Kollegenchaft, namentlich die Herren Reisetassenverwalter vor diesem Schwindler gewarnt.

Verammlungskalender.

Ahrweiler. Verammlung Samstag, den 11. April, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Hotel drei Kronen“.
Berlin. Maschinenmeisterverammlung heute Dienstag, den 7. April, abends 8¹/₂ Uhr, bei Wendt, Beuthstraße 20.
Breslau. Kuglerodentische Generalverammlung Mittwoch, den 8. April, abends 8¹/₂ Uhr, im Etablissement „Estala“, Nifolaitstraße.
Kiel. Maschinenmeisterverammlung Montag, 18. April, abends 8¹/₂ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Hamburg. Verammlung morgen Mittwoch, abends 8¹/₂ Uhr, im „Schwanen Adler“.
Leissa. Bezirksverammlung Sonntag, den 10. Mai, vormittags 11 Uhr, im Etablissement „Bergel“ in Wrieg.
Sabze. Verammlung Sonnabend, den 11. April, abends 7¹/₂ Uhr, im Vereinslokal „Glaiers Hotel“.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.

Gestrichen aus dem Verzeichnisse der tariffreien Buchdruckereien wurde die Firma Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Berlin, 3. April 1908.

Georg W. Bürgstein, L. G. Giesede, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender, Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker.

Die tariffreien Gehilfen des früheren Kreises IXa (Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen) werden ersucht, den Tarifbeitrag zur 1907 (à 20 Pf.) an den Unterzeichneter einzusenden.

J. A. Hugo Fiering, Gehilfenvertreter des Kreises IX (Schlesien).

Arbeitsuchende
erhalten den **Graphischen Arbeitsmarkt** bereits 5 Stunden nach Aufgabe der Anzeigen Montags und Donnerstags durch alle Wochentage des Deutschen Reiches zum Bezugspreise von 9 Pf. pro Monat. Verbergen, Verlagslokalen, Arbeitsnachweiser von Buchdruckern wird das „Wochentag zurückvergütet“.
„Buchdrucker-Woche“
Berlin SW 68, Zimmerstraße 6.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER
Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellungen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Älteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familie arbeitet und umsonst buntpapierigen, Prachtkatalog Ihnen sendet, ist
Julius Tretbar, Grimma 626.

Fachgeschäft für Graph. u. Gewerbe
H. MATHAEUS
Stuttgarter-Gaßlenberg
sämmtl. Fachartikel
und Schmuckgegenstände
zu billigen Preisen
Katalog gratis u. franko

Schutzanzüge, Blusen
Hüten, Pinzetten, Zurichtmaschinen, Zuschnittmaschinen, Wintelhaken, Anlege- marken usw. Größte Auswahl, bestes Material, billig. Preisliste, Fachliteratur & Theaterstücke usw. [740]
Graph. Verlagsanstalt, F. Goldschmidt, Halle a. S.

Kloppholz Stuttgart.
Samstag, den 11. April, abends präzis 8 Uhr, im „Saubau Dinkelacker“:
Feier des 34. Stiftungsfestes
bestehend in Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen und Theater. Eintritt 50 Pf. Die Verbandskollegen Groß-Stuttgarts und der umliegenden Rudorte sind zum Besuche freundlichst eingeladen.
Der Aussch. [752]

Dresden.
Bin willens, mein seit zehn Jahren bestehendes **Zigarrengeschäft** baldigt zu verkaufen. Erforderlich etwa 8000 Mk. Eignet sich vorzüglich für einen Kollegen als Neben-erwerb. Miets billig!
Paul Schalle, Gerokstraße 11.

Anhang zum Tarife
von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstraße 8, Kreis des Gewerks 10 Pf. 13 Pf. Porto. Die Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie die Geschäftsstelle entgegen.
Um postalfachen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wollen man alle für den „Anhang“ bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Anhang“, sondern an Willi Grahl adressieren.

Am 21. März vorstarb hierselbst der Gießerkollege
Heinrich Schroth
aus Egelbach im Alter von 66 Jahren an den Folgen der Influenza.
Ferner am 27. März ebenfalls hierselbst der Druckerkollege
Paul Kohlmann
aus Leipzig im Alter von 38 Jahren an Lungenleiden.
Und am 29. März in seiner Heimat Eisenach der Setzerkollege
Rudolf Holland
geboren in Kleinschmalkalden, im Alter von 22 Jahren an Gelenkrheumatismus. Den Dahingeschiedenen werden wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Bezirksverein Frankfurt a. M. (V. d. D. B.). [760]

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstrasse 48
liefert franco
Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Geschichte der Schussmaschine und ihre Entwicklung bis auf die heutige Zeit. Von Karl Hermann. Mit vielen Illustr. 1.80 Mk. (Die Systeme sämtlicher erdbeerter Schussmaschinen und deren Technik.) Buchführung für Buchdruckereien von D. Schwandt, ökonomisch angelegter, besteriger Buchrevisor. Mit Anhang „Wert der Buchdruckereien“. 1.80 Mk.
Anfang, Gutenberg, Neuplatz, 80 Pf. Der Faktor. Büchlein für Faktoren. Geb. 4 Mk. Beschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache. Bearbeitet von Dr. Konrad Duden. 1.90 Mk.